

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)

# Brücken

# bauen

22. Ausgabe, Februar 2015

## Kirche und Diakonie in Georgien



### Inhalt

<i>Editorial, Impressum</i>	2
<i>Jahresbrief von Bischof Kiderlen</i>	3
<i>Jahresbrief von Christiane Hummel</i>	4
<i>Bericht von Jürgen Helwig</i>	12
<i>Männerseminar</i>	14
<i>Ankündigung: Benefizkonzert</i>	15
<i>Patenschaftserklärung</i>	16

*Georgische und deutsche Jugendliche  
malen Grabinschriften in Asureti aus*

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Eine der Überlegungen, die im Frühjahr 2004 zur Herausgabe des kleinen Mitteilungsblattes *Brücken bauen* veranlassen, war es, die schon damals traditionellen „Jahresbriefe“ von Christiane und Gert Hummel an die Freundinnen und Freunde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien weiterhin den Interessierten zugänglich zu machen.

Und so erwarten Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch in dieser 22. Ausgabe von *Brücken bauen* wieder der Jahresbrief des Bischofs und zum Anderen der jährliche Rückblick von Christiane Hummel.

Beide Artikel berichten nicht nur über die Aktivitäten der Gemeinden der kleinen lutherischen Gemeinde in Georgien, sondern gewähren Einblicke in die politische, und wirtschaftliche Lage des Landes. Letzteres ermöglicht eine umfassendere Einordnung der Situation der kleinen Minderheitenkirche in die allgemein-kulturelle Landschaft, was umso wichtiger und aufschlussreicher ist, als in den westeuropäischen Medien Georgien selten auch nur erwähnt wird.

Der Jahresbrief von Bischof Kiderlen wird ergänzt durch seinen Bericht über das vierte „Männerseminar“, an dem dieses Mal erfreulicher Weise vornehmlich junge Männer teilnahmen, die

sich mit der Zukunft der Lutheraner in Georgien befassten.

Über eine weitere „junge Tradition“ berichtet auch Dr. Jürgen Helwig: Beim erneuten deutsch-georgischen Jugendaustausch fanden sich im Sommer 2014 wieder eine Gruppe Jugendlicher aus dem Homburger Saarpfalz-Gymnasium und eine Gruppe georgischer Jugendlicher zusammen, vornehmlich um gemeinsam zu arbeiten, aber auch zum Sightseeing.

Bei allen Problemen und Schwierigkeiten – auch der allgemein unsicheren politischen Lage in Osteuropa –, in denen unsere kleine Partnerkirche in Georgien tagtäglich zu bestehen hat, ist es umso wichtiger hervorzuheben, dass insbesondere die gestalterische Teilnahme der jüngeren Generationen positive und hoffnungsvolle Zeichen setzt.

Zum Schluss freuen wir uns, Freunde und Freundinnen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien zu einem Benefizkonzert Mitte des Jahres einladen zu können und verbleiben in der Hoffnung, dass Sie auch weiterhin den georgischen Lutheranern wohl gesonnen bleiben werden, herzlich grüßend,

Ihre

Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege

## Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,  
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha Saarbrücken. *Kontaktadressen*: Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: [www.elkg.org](http://www.elkg.org)

Unsere Bankverbindung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

## Bischofsbrief zum neuen Jahr

von Hans-Joachim Kiderlen

Lieber Leser und liebe Leserinnen der Brückenhefte und Förderer und Förderinnen unserer Kirche und unserer Diakonie in Georgien!

2015 hat für unsere Kirche ökumenisch begonnen. Der jährliche Ökumenische Gottesdienst mit dem Gebet für die Einheit der Kirchen – in gemeinsamer Trägerschaft der Armenischen Apostolischen, der Römisch-Katholischen, der Evangelisch-Lutherischen und der Evangelisch-Baptistischen Kirchen in Georgien – fand in diesem Jahr, am 23. Januar, nach vier Jahren wieder bei uns in der Versöhnungskirche in Tiflis statt. Wie leider schon lange machte die große Georgisch-Orthodoxe Kirche nicht mit. Am Ende des Gottesdienstes wurden



deshalb den vielen Besuchern Kerzen mitgegeben, damit sie sie in orthodoxen Kirchen entzünden und dort um den Geist der Einheit im Glauben beten mögen. Es war jedenfalls ein wirklich schöner – und wohl auch guter – Gottesdienst, an dem auch die Vertreter anderer protestantischer Kirchen und Gemeinden in Georgien teilnahmen und zu dem als Gäste Vertreter der muslimischen Gemeinde und der Glaubensgemeinschaft der Jesiden, sowie Vertreter des Staates und auch der

deutsche Botschafter gekommen waren. Die Chöre aller vier Kirchen sangen je auf ihre Weise das Lob Gottes.

Die Abwesenheit der Georgisch-Orthodoxen Kirche von der Ökumene ist nicht nur ein geistlicher Mangel, sie ist auch ein geistiges und kulturelles Problem. Der orthodoxen Kirche dieses sich seit 1700 Jahren als christlich verstehenden Landes gehören drei Viertel der Bevölkerung an, und selbstverständlich bestimmt die Kirche in weiten Teilen auch die Kultur Georgiens,

und in nicht geringem Maße die Politik. Das Land aber strebt nach Europa, genauer gesagt in die EU. In den Mitgliedstaaten der EU arbeiten die

christlichen Kirchen seit langem zusammen und versuchen, die europäische Einigung auch geistlich und kirchlich abzubilden, nachzuvollziehen und zu begleiten. Wenn eine für ein Land so bedeutende Kirche wie die Georgisch-Orthodoxe Kirche sich der Gemeinschaft mit den anderen in Europa tätigen Kirchen verweigert, erschwert sie ihrem Land den Weg nach Europa. Diese anderen, in Georgien mit Ausnahme der Armenisch-Apostolischen Kirche, kleinen Kirchen wür-

den gern mit den Jahrhunderte langen Erfahrungen, die sie mit ‚Europa‘ haben, der Georgisch-Orthodoxen Kirche helfen, sich auch selbst auf den Weg zu machen.

Vielleicht kann dabei aber das Panorthodoxe Konzil helfen, das – seit über hundert Jahren vorbereitet – nun im Jahre 2016 in Konstantinopel stattfinden soll. Orthodoxe Christen aus der EU und aus den USA werden dabei sein. In Konstantinopel sollen neben Fragen der Kirchenverfassung die Fragen des Wandels der Selbstwahrnehmung des Menschen und der Ordnung

der Gesellschaft diskutiert und Antworten des orthodoxen Christentums gefunden werden.

Zu unseren ‚Luthertagen 2015‘ Anfang Februar erwarten wir Propst Siegfried Kasparick aus der Lutherstadt Wittenberg. Thema des Seminars, das wieder über sechs Abende gehen wird, soll ‚Reformation und Ökumene‘ sein. Aus der Sicht der reformatorischen Kirchen fällt Ökumene schon seit vielen Jahren nicht mehr schwer!

Ihr Hans-Joachim Kiderlen, Pastor  
Bischof der ELKG



## Jahresbrief von Christiane Hummel

Verehrte, liebe Freundinnen und Freunde!

2014 – wieder ein Jahr mit wichtigen Ereignissen für die Zukunft Georgiens:

- Am 27. Juni wurde das EU-Partnerschaftsabkommen in Brüssel als Meilenstein in den europäisch-georgischen Beziehungen unterzeichnet. Neben den erhofften finanziellen Hilfen für den Aufbau des Landes wurden an Staat und Gesellschaft die bekannten Forderungen nach strukturellen Reformen der Justiz und einem Ende der „selektiven“ Justiz, nach Toleranz mit der Bildung einer pluralistischen Gesellschaft, Achtung der Menschenrechte, Beseitigung der Armut wiederholt. Immerhin hat der Premierminister darauf hinge-

wiesen, dass diese Forderungen nur mit harter Arbeit aller und der Solidarität der ganzen Bevölkerung zu erfüllen sind und ein Umdenken zu aktivem Handeln voraussetzen. Gleichzeitig betonen konservative Kreise und das Patriarchat, dass die nationale Identität und Traditionen damit nicht verloren gehen dürfen.

- Am 18. Juli wurde die Assoziierungsübereinkunft, der umfangreiche Erklärungen beigefügt sind, in seltener Einmütigkeit vom Parlament in Kutaisi angenommen.
- Schließlich hat das Europäische Parlament am 18. Dezember das Abkommen mit 490 Ja-, 76 Nein-Stimmen und 57 Enthaltungen ratifiziert; interessant dabei war die Anwesenheit des derzeitigen Präsidenten Margwelaschwili und des früheren Saakaschwili (der dort im-

mer noch seine Lobby hat). Bei diesen und anderen nationalen und internationalen Ereignissen zeigten sich unterschiedliche Auffassungen zwischen Präsident und Premier hinsichtlich der Vertretung des Landes, die auch von persönlichen Empfindlichkeiten und Einmischungen aus dem Hintergrund geprägt sind.

Dem Bestreben Georgiens nach einer Annäherung an die NATO, die sowohl Teile der Bevölkerung als auch einige NATO-Mitglieder mit Zurückhaltung betrachten, wurde beim Gipfel in Wales im September mit einem „substantiellen Paket“ von Kooperationsvorhaben Rechnung getragen. Schließlich beteiligt sich Georgien seit Jahren mit dem größten Kontingent eines Nicht-NATO-Mitglieds an der ISAF-Mission in Afghanistan und neuerdings an der EU-Mission in Zentralafrika. Ob diese Aktionen zu einer größeren NATO-Fähigkeit führen, sei dahingestellt.

Es war abzusehen, dass der Nachbar Russland die Ausrichtung Georgiens auf EU und NATO nicht einfach hinnehmen wird. So wurden die „selbständigen Staaten Abchasien und Süd-Ossetien“ – nach georgischem Verständnis die „besetzten Gebiete

Abchasien und Süd-Ossetien“ – mit neuen Verträgen über wirtschaftlich-soziale und militärische Zusammenarbeit der Eingliederung in die Russische Föderation näher gebracht; im November nach echtem oder inszeniertem Widerstand der Abchasen mit Suchumi, im neuen Jahr mit Süd-Ossetien, das auch aus ethnischer Zusammengehörigkeit die Aufnahme in die Russische Föderation verlangt. Die georgische Regierung versucht derweil in den internationalen Organisationen verstärkt auf die Verletzung der Souveränität und territorialen Integrität des Landes und den

Völkerrechtsbruch Russlands aufmerksam zu machen. Nach den Ereignissen auf der Krim und in der Ukraine ist allerdings mit wenig Erfolg dieser Appelle zu rechnen. Gleichzeitig sollen die Treffen der beiden Sonderbotschafter fortgesetzt werden, und es ist zu wünschen, dass dieser Gesprächsfaden zwischen Georgien und Russland nicht reißt.



Die neue Praktikantin aus Luxemburg

Nach Entlassung bzw. Rücktritt von drei Ministern der Freien Demokraten, mit dem Austritt der Partei aus der Koalition des *Georgischen Traums* samt Wechsel in die Opposition erhielt die ebenfalls oppositionelle UNM einen Sitz weniger für die Europäische Versammlung Straßburg, was die Mitglieder erzürnte. Unter

gegenseitigen Beschimpfungen kam es im Parlament zu Tötlichkeiten, verstärkt durch den Missbrauch von Mikrofonen und anderem Gerät. „The Messenger“ bemerkte ironisch: das denkwürdigste Ereignis 2014!

Die Umfragewerte des Georgischen Traums sind merklich gesunken. Von den ambitionierten Versprechen vor der Wahl 2012 konnte bis jetzt nur wenig verwirklicht werden, und es ist erstaunlich, mit welcher Geduld die Bevölkerung bis auf einige Ausnahmen dies hinnimmt. Die Wirtschaft kommt kaum voran, eine selbst erwirtschaftete Entwicklung ist nicht in Sicht, der Ruf nach Investoren bringt nicht das gewünschte Echo. Die Arbeitslosigkeit vor allem unter jungen Leuten ist immer noch groß, und die Kluft zwischen Reichtum und viel Armut deutlich sichtbar.

Auch im Bildungsbereich wird es noch dauern, bis ein effektives Schulsystem mit qualifizierten und geachteten Lehrern geschaffen ist. Es ist ein weiter Weg, bis ein selbstbewusster Mittelstand und gut ausgebildete Handwerker den Aufbau des Landes befördern können. Der Trend zu einem Universitäts- oder Hochschulstudium, oftmals von fragwürdiger Qualität, das so viele Familien finanziell belastet, endet oft in Gelegenheitsjobs oder gar Arbeitslosig-

keit. Um nicht zu negativ zu sein: Ansätze, Planungen, Projekte zur Verbesserung der Lehr- und Lernsituation gibt es.

Die berufliche Zukunft der jungen Mitglieder der ELKG beschäftigt uns natürlich auch. Einige bestätigen den Trend der Abwanderung ins Ausland, dem viele junge Georgier folgen mit dem Ziel einer guten Ausbildung und/oder eines Arbeitsplatzes. Ob sie zurückkehren, ist unsicher, und wenn ja, wird ihre Qualifizierung nicht überall gefragt oder erwünscht sein.

Angesichts der schwachen wirtschaftlichen Entwicklung gibt es auch keine nachhaltigen Verbesserungen im sozialen Bereich. Eine kleine Rentenerhöhung ist für 2015 vorgesehen. Die

Gesundheitsgrundversorgung bedarf noch großer Anstrengungen. Analysen zeigen, dass die Aus- und Fortbildung der Ärzte nicht auf dem neuesten Stand ist, was auch die Patienten mit Sorge feststellen. Seit September ist endlich die Rezeptpflicht für starke Medikamente eingeführt, nachdem Fachleute bestätigt haben, dass die Georgier diese Arzneien zu sorglos einnehmen, was auch uns schon immer gewundert hat. Immerhin hat die „Versicherung für alle“ in einigen schweren

Fällen eine Entlastung des Diakoniebudgets erbracht; dennoch sind unsere Ausgaben für medizinische Hilfe immer noch sehr hoch, da die



Leistungen der Versicherung eng gefasst und längere Behandlungen kaum unterstützt werden.

Eine Forderung aus dem EU-Assoziierungsabkommen und ein wichtiger Schritt für die Achtung der Menschenrechte wurden im Mai mit der Verabschiedung eines Gesetzes gegen alle Formen der Diskriminierung vollzogen. Um einen Bereich zu benennen: Gewalt gegen Frauen, bisher ein Tabu-Thema in der patriarchalischen



Gesellschaft und (sogar von Frauen) geduldet, in Notfällen von der Polizei nicht ernst genommen oder hilflos begegnet. Nach brutalen und tragischen Todesfällen von mehr als 20 Frauen im vergangenen Jahr wird das Thema endlich in der Öffentlichkeit diskutiert. Auch die Religionsgemeinschaften werden aufgefordert, einen konstruktiven Beitrag zu leisten, wie ein Gespräch beim Präsidenten ergab, an dem Bischof Kiderlen teilgenommen hat.

Auch von Diskriminierung religiöser Minderheiten ist weiterhin zu berichten. Die Georgier moslemischen Glaubens in Adjarien wurden beleidigt und der Bau von Moscheen behindert oder gleich verhindert.

Im Januar 2014 hat das Kabinett über eine finanzielle Entschädigung von vier Religionsgemeinschaften – der Juden, der Armenischen Apostolischen Kirche, der Katholischen Kirche, der Moslems – für Verfolgungen während der Sowjetzeit entschieden. Der Ombudsmann u.a. hat die Diskriminierung anderer Konfessionen kritisiert. Zum Jahresende hat dann auch die neu gegründete Agentur für religiöse Angelegenheiten Gelder einer Gesamtsumme von 1,1 Mio GEL ausbezahlt. Dass die ELKG diese diskriminierende Behandlung angesichts der großen menschlichen und materiellen Verluste während der Sowjetzeit nicht hinnehmen kann, hat Bischof Kiderlen in einem Gespräch mit dem Leiter der Agentur deutlich gemacht. Möglicherweise

werden die Lutheraner, Baptisten und Jesiden in die genannte Liste aufgenommen, geknüpft an „Wohlverhalten“ vor allem gegenüber der Majoritätskirche und an die Beteiligung beim Aufbau sozialer Einrichtungen. Fazit: Als Kirche ist die ELKG nicht gleichberechtigt, aber materielle Hilfe wird – ganz unökumenisch – gerne auch von den Evangelischen, besonders aus Deutschland angenommen.

Immer wieder kommt es auch gegenüber der ELKG zu Behinderungen oder „Propaganda“ von orthodoxer Seite. In Borjomi hat ein fanatischer Priester lautstark Beleidigungen, gar Verteufelungen in Anwesenheit von Kindern gegen die Pastorin und die Gemeindeleiterin, in deren Haus die Gottesdienste stattfinden, ausgesprochen. In Bolnisi war im örtlichen TV

zu hören, dass sich orthodox Getaufte von Veranstaltungen anderer Konfessionen fernzuhalten haben. Gegenüber diesen feindseligen Einstellungen hat es die ELKG vor allem in den kleinen Gemeinden außerhalb von Tbilisi schwer, wo auch Kinder nicht in die Sonntagsschule der „Sektierer“ gehen dürfen oder können. Es fehlt vielfach an Kenntnissen und Selbstbewusstsein unserer Gemeindemitglieder. Ursachen sind einerseits die mangelnde Präsenz der kirchlichen Mitarbeiter vor Ort, andererseits der immer noch verbreitete Vorrang des Versorgungsdenkens in der täglichen Not vor einer wirklichen und überzeugten kirchlichen Bindung.

Das Kirchenjahr hat mit Gottesdiensten und Festen einige weitere Schwerpunkte bekommen, die die Arbeit einzelner Gruppen oder Ereignisse würdigen und begleiten sollen: Gottesdienste zu Anfang und Ende der Sommerlager mit Dank für den glücklichen Verlauf, am Abschluss des Unterrichtsjahres, für die Lehrerinnen, für die Diakonie und Andachten zum Wochenschluss in freier Gestaltung. Im Oktober hat erstmals ein Tag der Erinnerung an die Einwanderung der Schwaben in Bolnisi-Katharinenfeld stattgefunden. Diese Veranstaltung hat der kleinen Gemeinde auch öffentliche Aufmerksamkeit durch die Anwesenheit des Bürgermeisters und des Vertreters der Agentur für religiöse Angelegenheiten sowie des deutschen Botschafters gebracht. Gleichzeitig dient die Erinnerung auch der Vorbereitung des 200-jährigen Jubiläums der Einwanderung der schwäbischen Kolonisten 1818/19.

Ein Gottesdienst in der Versöhnungskirche im August versammelte Vertreter verschiedener Konfessionen und staatlicher Organisationen zu Lesungen und Gebet für die verfolgten Christen im Irak und in Syrien – Christen aus dem alten Orient, von denen wir viel zu wenig wissen. Auch der Gottesdienst zum Reformationstag, zu dem Vertreter anderer protestantischer Kirchen kamen, war weniger der historischen Betrachtung als vielmehr dem Gedanken der Verbreitung des reformatorischen Erbes und der gemeinsamen Vorbereitung des Jubiläums 2017 gewidmet.



Andacht beim deutsch-georgischen Jugendaustausch

Schwerpunkte der kirchlichen Arbeit in den Gemeinden sind weiterhin die Kinder- und Jugendgruppen, einschließlich der Fortbildung der dafür Verantwortlichen. Zwei Pädagogen nehmen an Kursen für die Gruppenarbeit mit Heranwachsenden in Petrolina/Ukraine teil. Es fanden wieder die *Luther-Tage* und Seminare für Familien und Frauen statt. Während des Männerseminars „zwischen den Jahren“ im Haus in Kwareli haben sich die in diesem Jahr zumeist jugendlichen Teilnehmer offen zu bestehenden Defiziten im kirchlichen Leben



geäußert und Themen wie geistliche Führung, Seelsorge, Gottesdienstgestaltung und das schwache Bildungsniveau angesprochen. Für die Zukunft der ELKG fordern sie u.a. eine stärkere Einbindung in die georgische Kultur, in den Gemeinden die Wahrnehmung ihrer jugendlichen Eigenständigkeit und möglichen Selbstorganisation und gegenüber der orthodoxen Kirche eine stärkere Vertretung des Anspruchs selbst auch Kirche zu sein – schwierige Aufgaben!

Wie alljährlich haben in Kwareli die Freizeiten für die Kinder und Jugendlichen stattgefunden, vom Lagerkomitee gründlich vorbereitet. Die Altersbegrenzung auf grundsätzlich 14 Jahre war eine gute Entscheidung. Die älteren Jugendlichen sollen eigenständige Projekte überlegen und organisieren. Ein größeres Unternehmen mit intensiver Vorbereitung unter Mithilfe der Organisation *World Vision* war wieder die Freizeit mit den behinderten Kindern aus Kwareli, die dieses Mal in Kobuleti am Schwarzen Meer stattfand, neben der Freude in der Gemeinschaft für die Jugendlichen eine Übung in verantwortungsvollem sozialen Handeln.

In Frühjahr und Herbst fanden die Sitzungen der Synode statt, bei denen wieder die finanzielle Lage der ELKG mit ihrem äußerst geringen Anteil an Selbstbeteiligung der Mitglieder auf der Tagesordnung stand; verschiedene Möglichkeiten zur Steigerung der

Einnahmen wurden durchgespielt, aber eine zündende Idee war noch nicht dabei. Im Mai wurde die Aufnahme der Gemeinde Baku in den ELKG-Haushalt beschlossen; erstaunlicherweise erhält die Gemeinde von der aserbaidjanischen Regierung mehr oder weniger regelmäßig eine Zuweisung. Auch die Gemeinde in Suchumi und ihre Probleme wurden angesprochen; schwierig bleiben Kommunikation und geistliche Betreuung. Der zweite Themenbereich in der Synode betrifft die Konfirmation: einerseits ist sie eine Entscheidung für die Zugehörigkeit zur Kirche, sagt aber andererseits wenig über die tatsächliche Verbundenheit und aktive Teilnahme aus. Bei jeder Diskussion gehen die Meinungen über die Gültigkeit und Anwendung der Kriterien weit auseinander. In den kleinen ELKG sind die Folgen besonders zu bedenken.



In der stationären Diakonie des Saltet-Hauses sind die drei Tätigkeitsbereiche Mittagessen (auch am zweiten Standort in der Innenstadt), medizinische Beratung/Medikamentenversorgung und das kleine Altenheim

in Betrieb und gefragt. Dort sind im vergangenen Jahr vier Bewohnerinnen gestorben, zwei lebten seit Beginn im Jahr 2000 im Haus. Was wir schon öfters beobachtet haben: Wenn es ans Sterben geht, werden tiefe Einstellungen wieder wirksam, die Beerdigung soll nach orthodoxem Ritus stattfinden oder, wie im Saltet-Haus, der ka-

tholische Priester wird gerufen. Über die Nachfolge in den Zimmern berät der Vorstand des ELDWG; ausgewählt werden zwar immer Mitglieder der Kirche, aber inzwischen sind nicht mehr alle deutschstämmig. Ein fröhliches Ereignis war der 100. Geburtstag einer Bewohnerin, der mit Andacht und Torte gefeiert wurde und zu dem sogar zwei Vertreterinnen des Bezirksrathauses gekommen waren. Frischen Wind ins Haus und im Umgang mit den Bewohnern bringt zur Zeit eine Praktikantin aus Luxemburg, die sich mit Einfühlungsvermögen und Phantasie mit den Alten beschäftigt.



Der „häusliche Pflegedienst“ mit neun Mitarbeiterinnen betreut inzwischen 70 Patienten. Nach wie vor ist die Beratung durch das DW Württemberg und Frau Lutz-Rolf hilfreich, und die Unterstützung bei Haushaltsplänen und Abrechnungen durch den CIM-Mitarbeiter eine Entlastung für die Leiterin. Ihr Engagement ist bewundernswert. Aber auch sie – mit großer Erfahrung – erschrickt manchmal darüber, in welch erbärmlichen Verhältnissen viele Menschen leben müssen. Kontakte zu verschiedenen Krankenhäusern sind aufgenommen

und die Angebote zur häuslichen Pflege vorgelegt, auch eine Möglichkeit die Diakonie bekannt zu machen. Eine Erweiterung des Dienstes in andere Gemeinden ist im Gespräch.

Ein anderes Ereignis, das weniger mit der Kirche als geistlicher Gemeinschaft zu tun hat als mehr mit dem Raum, genauer: einem trockenen Keller, soll zum Schluss erwähnt werden: Vor acht Jahren musste in einer überstürzten Aktion das Goethe-Kabinett aus einem Gebäude der Universität geräumt werden und in Ermangelung eines sicheren Platzes wurden die Kisten im Kirchenkeller deponiert. Der Bücherbestand war mit großem persönlichem Einsatz und unter Anfeindungen vom Germanistikprofessor und Hesse-Forscher Reso Karalashvili, gestorben 1989 in Weimar, in den 70er/80er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgebaut und als Präsenzbibliothek in einem „Kabinett“ der Uni untergebracht worden. Nachdem das Ende der Lagerung im Kirchenkeller abzusehen war, wurde unter Leitung von Prof. Plassmann, Bochum, ein digitalisierter Katalog erstellt, und im Mai fand endlich der Umzug der Bücherkisten in die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften statt: ein würdiger Ort, den hoffentlich Wissenschaftler und Studierende in dankbarer Erinnerung an Reso häufig aufsuchen werden.

Wie immer an dieser Stelle sprechen wir unseren Dank allen aus, die uns auch im vergangenen Jahr verbunden waren, eine schwierige Aufgabe, die uns aber mit Freude erfüllt und das ganze Jahr umtreibt.

In Tbilisi: wir sind froh und dankbar über die guten Kontakte zur Deut-

schen Botschaft, die auch bei juristischen Fragen mit Rat beisteht, und mit Tat bei der Vermittlung von Zuschüssen behilflich ist: für die Freizeiten in Kwareli, für die Mittagessen in der Wohnung der „Einung“, die „Trockenen Tüten“ für Suchumi und die Ermöglichung der reichlich bestückten Lebensmittelpakete für bedürftige Deutschstämmige in Stadt und Land. – Eine Premiere gab es: die Firma Socar, Öl und Gas in Aserbaidschan, hat für ein Jahr die Bezahlung der Gaskosten für Kirchengebäude ausgesetzt, eine Geste, die wir zu schätzen wissen.

Erfreulich auch immer die Spende der Stiftung *Tanadgoma* (Beistand) zweimal im Jahr von der befreundeten Gemeinde in Batumi für die Diakonie. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Spenden der Reisegruppen, die sich für die ELKG interessiert haben und am Ende des Besuchs den Opferkasten füllen oder einen Briefumschlag überreichen.



Gemeinsames  
Mittagsmahl

Von der Kanzlei der ELKRAS erhielten wir zu unserer Freude und mit Dank zweimal einen Betrag zur Unterstützung der kirchlichen Arbeit.

In Deutschland sind wir dem Oberkirchenrat der Württembergischen Landeskirche sehr dankbar für nützliche Gespräche und die Unterstützung. Dekan Liebendörfer, Böblingen, hat die Intensivierung der Kontakte zur ELKG wieder angestoßen, jetzt bei der Vorbereitung des Kirchentags 2015 in Stuttgart – vielleicht besuchen uns einige Leser beim Markt der Möglichkeiten!

Für die Unterstützung der Diakonie danken wir, ebenso für die komplikationslose Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege und Herrn Duck. Die häusliche Pflege könnte ohne die Anschubfinanzierung des DW Württemberg kaum arbeiten, ebenso wichtig ist die geleistete Beratung, die auch weiterhin nötig ist. Der Lutherische Weltbund hat das Saltet-Haus sechs Jahre unterstützt, nun ist Schluss; die Entlastung des größten Budgetpostens der ELKG wird uns fehlen.

Die Empfänger der Partnerhilfe freuten sich besonders über den €-Betrag – Dank an Frau Christmann! Der Chor hat bei vielen Gelegenheiten innerhalb und außerhalb der Kirche gesungen, dass wir ihn fördern können, verdanken wir dem Chorverband *Chöre helfen Chören*.

Einige Gemeinden in Württemberg, dem Saarland, in Frankfurt, Weiterstadt, Brüssel und der Schweiz bedachten uns mit Kollekten, Sammlungen bei Kirchenfesten und Basarerlösen – man möchte jedem einzelnen Spender danken, denn die Verbundenheit tut uns gut.

Auch im vergangenen Jahr haben uns Freundeskreise, der Deutsch-Georgi-

sche Verein, Schorndorf, die Johanner Saarlösung reichlich beschenkt; darüberhinaus bekommt die ELKG regelmäßig Zuweisungen, manche schon seit langer Zeit, die die finanzielle Planung erleichtern. Es ist uns ein Anliegen, für die vielen kleinen und großen Spenden, einige aus besonderen, auch traurigen Anlässen gegeben, von Herzen zu danken. Sie stärken uns bei der manchmal schwierigen täglichen Arbeit. Bestimmt haben wir manch gute Tat nicht erwähnt; auch kommt mein schriftlicher Dank oft sehr spät, dafür bitte ich um Entschuldigung.

Ein großer Dank geht an den Vorstand der Stiftung und die Redaktion

der „Brücken“, die, berufstätig oder Unruheständler, viel Zeit für das „Geschäft“ aufbringen müssen – ich kann nur sagen: zum Glück!

Erlaubt, da nötig, sei auch ein Dank an die Mitarbeiter von Kirche und Diakonie in Tbilisi, von denen sich einige über das normale Maß für das Wohl der ELKG einsetzen.

Im vergangenen Jahr sind Kirche und Diakonie wieder mit Gebet, Wort und Tat reich beschenkt worden – dafür danken Bischof Kiderlen und ich ganz herzlich und fügen den Wunsch an:

Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien und uns gewogen!



## Das deutsch-georgische Jugendprojekt im Oktober: Wieder auf dem deutschen Friedhof in Asureti

von Jürgen Helwig

Der Jugendaustausch zwischen dem Saarpfalz-Gymnasium Homburg/Saar und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien startete im Jahr 2001 mit der Errichtung des Memorials auf

dem deutschen Friedhof in Asureti, noch gemeinsam mit Bischof Prof. Gert Hummel und auf dessen Initiative. Seitdem gab es viele gemeinsame Pro-

jekte in Georgien und im Saarland. Viele Freundschaften sind gewachsen.

Im Laufe unserer Begegnungen haben wir Deutschen auch Kontakte zur Schule Nr. 21 in Tbilisi geknüpft, an der ein Großteil der Schüler die deutsche Sprache lernt. Die Kontakte haben sich mittlerweile zu einer Partnerschaft verfestigt. Bei unserem Besuch in Tbilisi erfolgte nun die feierliche Unterzeichnung durch die stellvertretende georgische Kultusministerin sowie Vertreter der Stadt Tbilisi und der deutschen Botschaft.

Unsere Schüler waren eingeladen, bei den georgischen Schülern in deren Familien zu Gast zu sein. Unsere Gruppe umfasste somit die deutschen Gäste, die gastgebenden Schüler der Schule Nr. 21 und die Jugendlichen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. Und alle sollten bei unserem Projekt aufs Beste zusammenarbeiten.

Welches Projekt stand an? Christiane Hummel und Bischof Kiderlen hatten vorgeschlagen, nach so vielen Jahren noch einmal das Memorial auf dem deutschen Friedhof in Asureti zu reinigen. Es galt, das Gebüsch zurückzuschneiden, das die Wege zu überwuchern drohte, die Grabsteine zu säubern und die Inschriften zur besseren Lesbarkeit nachzumalen.

Auf deutscher Seite waren elf Schüler mit dem Direktor des Saarpfalz-Gymnasiums Jürgen Mathieu und seiner Frau, mit dem ehemaligen Direktor Dr. Jürgen Helwig sowie den Lehrern

Simone Lukas und Axel Schmitt beteiligt, auf georgischer Seite etwa 20 Jugendliche der Gemeinde und der Schule mit Pastor Viktor Miroshnikenko und Lehrer Zotne.

Drei Tage fuhren wir gemeinsam mit dem Bus zur Arbeitsstätte und arbeiteten jeden Tag von 11 bis 15 Uhr auf dem Friedhofsgelände.

Besonders überraschte uns, dass sich auch die Schule in Asureti beteiligte und unsere große Gruppe zu einer Präsentation über die deutsche Vergangenheit des Ortes einlud – verbunden mit Gedicht- und Musikvorführungen und einer georgischen Tafel. Die Präsentation erinnerte an den großen Beitrag der Schwaben zur Entwicklung des Dorfes, zeigte die von ihnen gebauten Häuser und die Kirche und schilderte die Lebensumstände der Siedler. Einige Schüler in Asureti hatten extra für unseren Besuch Deutsch gelernt!



So konnten alle Beteiligten bei ihrer gemeinsamen Arbeit die Erinnerung an die vormalige deutsche Besiedlung und das schreckliche Schicksal der Deportation 1941 verspüren.

Ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pastor Viktor und Pfarrer Axel Schmitt in dem Memorial beschloss unsere Arbeit feierlich.

Die Begegnung mit der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde von Tiflis beeindruckte uns Gäste sehr. Unsere Jugendlichen haben den Sonn-

tagsgottesdienst mit Lesungen, Fürbitten und musikalischen Beiträgen mitgestaltet. Beim anschließenden Besuch des Altenheims der Diakoniestation konnten sie auch mit Elsa sprechen, die gerade 100 Jahre alt geworden war und als Zeitzeugin mitreißend schilderte, wie es in der Stalinzeit zugeing und welches Glück sie hatte, im Saltet-Haus eine neue Heimat gefunden zu haben, dank Familie Hummel.

Bei aller Arbeit konnten wir auch Sehenswürdigkeiten der Stadt Tbilisi kennenlernen und Ausflüge in den hohen Kaukasus zur Wallfahrtskirche Dzmindza Sameba sowie in das Weinland Kachetien unternehmen.

Besonders beeindruckten uns wieder die große Herzlichkeit und Gastfreundschaft, die wir erleben durften. Wir danken allen, die zum Erfolg dieses Austauschs beigetragen haben.

## Seminar der jungen Männer

von Hans-Joachim Kiderlen



Das diesjährige, nunmehr vierte, Männerseminar im Martin-Luther-Haus in Kwareli vom 27.-30.12.2014 sah anders aus als die vorangegangenen: Im wesentlichen waren junge Leute dabei, und die Älteren, Timuri Bardawelidse, Michail Urkejewitsch, und ich waren klar in der Minderheit. Das war gut für die aktive Beteiligung an den Bibelarbeiten und den Diskussionen und an den langen Wanderungen in die in diesem Jahr nicht sehr winterliche Umgebung. Etwas schlechtes Gewissen bleibt aber gegenüber den älteren Männern aus unseren Gemeinden, für die damit eigentlich noch ein Seminar in Kwareli aussteht.

Thema war in diesem Jahr unsere Kirche: ‚Kritik, Perspektive, Verantwortung‘ – Verantwortung natürlich vor allem der kommenden Generation, u.a. also der Teilnehmer an dem Seminar. Ein bisschen wiederholte sich die auf der ‚Zukunftswerkstatt‘ im September 2013 geführte Disussion mit den Fragen zur Ablösung der derzeitigen Spitze der ELKG und zur Stärkung der Eigenverantwortung auf allen Ebenen. Alle sollen endlich mitmachen! Aber noch mehr als in der ‚Zukunftswerkstatt‘ wurden von den Jugendlichen 3 „Notwendigkeiten“ angesprochen:

- eine interessantere, lebendigere Predigt, näher an den Menschen und ihren Problemen, und eine entsprechende Gottesdienstgestaltung;
- die Hinwendung zur georgischen Sprache, Gesellschaft und Kultur im Leben der Kirche und der Gemeinden und
- Wissen und Bildung der Mitglieder unserer Gemeinden und unserer Kirche allgemein und in Sachen lutherischen Christentums, denn Bildung und Diskussionsbereitschaft

müssen in lutherischer Tradition auch nach außen ein Merkmal unserer Minderheitskirche sein und ihr Beitrag zu Staat und Gesellschaft.

Diese drei Forderungen sollen auch im ‚Kirchenboten‘ Unterstützung finden.

Es wurde vorgeschlagen, künftig einen Preis von mindestens 20 Tetri für ihn zu erheben, damit er ernster genommen und auch gelesen wird!

## Benefizkonzert anlässlich des

### 40. Partnerschaftsjubiläums der Städte Saarbrücken und Tbilisi

In diesem Jahr feiert die Städtepartnerschaft zwischen Saarbrücken und Tbilisi ihr 40-jähriges Bestehen. Zum Festprogramm wird die Stiftung „Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien“ mit einem Benefizkonzert am Freitag, 12. Juni 2015 um 19.00 Uhr im Festsaal des Rathauses Saarbrücken - St. Johann beitragen.

Mitwirkende sind die in Saarbrücken lebende georgische Pianistin Marine Kavtaradze und das Streichorchester Collegium Instrumentale Saarbrücken (CIS) unter der Leitung von Helmut Haag. Das Konzert beginnt mit einem heiteren Divertimento von W. A. Mozart, gefolgt von einem Klavierkonzert von J. Haydn. Der zweite Teil ist georgischer Musik gewidmet: Zu hören

sind Klavierstücke der georgischen Komponisten Otar Taktakishvili und Revaz Lagidze, teils mit Imitationen der Klangfarben georgischer Volksinstrumente, bevor das Orchester abschließend mit den Miniaturen von Sulchan Zinzadze vitale Volkstänze und wunderbare Volksmelodien aus dem alten Georgien aufleben lässt.

Die Musiker verzichten auf ihr Honorar, so dass der gesamte Erlös der Stiftung zugute kommt. Den ausführenden Künstlern herzlichster Dank!

Zu diesem Konzert im Rahmen der Partnerschaftsfeier, das auch bei uns bislang kaum bekannte georgische Musikkultur zu Gehör bringen wird, ergeht herzliche Einladung.



**BENEFIZKONZERT**

*zugunsten der Stiftung „Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien“*

**12. Juni 2015 um 19.00 Uhr im Festsaal des Rathauses  
Saarbrücken - St. Johann**

**Mitwirkende:** *Marine Kavtaradze (Klavier), Collegium  
Instrumentale Saarbrücken (CIS)*

**Leitung:** *Helmut Haag*

*Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien*

*Zum Stiefel 40a*

*66386 St. Ingbert*

**Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des  
Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien**

Mit ca 1,25 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von 30.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegen genommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze.

**Name:** .....

**Anschrift:** .....

.....

**Mein monatlicher Betrag:** ..... € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

**Datum:** .....

**Unterschrift:** .....

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)